Der Autor mußte sich viele Karten, Kartenwerke und Globen, am Ort ihrer Aufbewahrung, in den bedeutendsten Kartensammlungen Europas durchsehen, bis er eine Übersicht gewonnen hatte, die es ihm gestattete, das eigentliche Thema zu bearbeiten. Es liest sich wie ein spannender geschichtlicher «Roman», wie Göpfert seine Forschungen mit dem kulturellen, sozialen und politischen Umfeld verknüpfen mußte: «Im 16. Jahrhundert wird die mittelalterliche Scholastik bekanntlich durch den Humanismus abgelöst. Das Studium der Geographie wird zu einem wichtigen Bestandteil humanistischer Bildung. *Joachim von Watt* (Vadianus) (1483/84), der bekannte Stadtarzt von St. Gallen, lehrte, als er in Wien war, seinen Studenten, daß «wer das Studium der Geographie versäume, ein *inhumanus* sei.»

Das Fazit der jahrelangen Studien stellt der Autor folgendermaßen dar: «Die Auswertung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Karten in Verbindung mit zeitgenössischen Reiseberichten erbrachte nicht nur neue Einsichten in die Arzneimittelschichte, sondern erlaubte auch die Korrektur von Ungenauigkeiten und Irrtümern der bisherigen Pharmaziegeschichtsschreibung. Für zahlreiche Pflanzenillustrationen und Eintragungen auf Karten konnten Übereinstimmungen mit Kräuterbüchern und Reiseberichten ermittelt und damit die historische Entwicklung der Pflanzenkenntnisse präzisiert bzw. berichtigt werden. Eine vergleichende Analyse der Kartenwerke und Quellen zur Drogengeschichte ergab, daß der Kenntnisstand der Kartographen fast ausnahmslos dem in den Kräuterbüchern dokumentierten Wissen der zeitgenössischen Ärzte und Botaniker nicht nur entsprach, sondern dieses oftmals übertraf, da sie vielfach über genauere Quellen (Reiseliteratur, Informationen der Handelshäuser) verfügten.»

Es darf füglich behauptet werden, daß Göpferts Arbeit nicht nur eine Bereicherung zur Geschichte der Arzneidrogen darstellt, sondern auch eine – in der Fülle seiner Angaben oft nicht leicht auffindbare – für die Pharmazie-Historik höchst wertvolle Korrektur und Bestätigung der Aufzeichnungen der «Väter der Kräuterbücher» bringt. Hans-Rudolf Fehlmann

Marion Wühr, *Die Apotheke im ehemaligen Oberen Erzstift Köln*. Stuttgart 1985 (= Quellen zur Geschichte der Pharmazie). 486 Seiten, 55 Abbildungen, DM 58,-.

Nachdem zum Apothekerwesen im Rheinland bereits zwei umfangreiche Abhandlungen über die geistlichen Territorien Trier und Mainz sowie eine

ältere Arbeit über die Kölner Apotheken vorliegen, komplettiert die umfangreiche Dissertation des Marburger Instituts für Geschichte der Pharmazie den Themenkreis und erfüllt ein ausstehendes Desiderat.

Im Kurfürstentum Köln kann man erst seit Ende des 16. Jahrhunderts von den Anfängen eines Apothekerwesens sprechen. Seit 1600 lassen sich auch Apotheken nachweisen, jedoch erfolgte die gesetzliche Regelung des Apothekenbetriebes erst relativ spät. Im 18. Jahrhundert setzte eine Medizinalgesetzgebung auf Landesebene ein. Erwartungsgemäß verlief die Geschichte der einzelnen Apotheken wie auch in anderen Territorien Deutschlands mit allen berufsbedingten Höhen und Tiefen. Schlechte wirtschaftliche Verhältnisse im 17. Jahrhundert, ein gewisser Wohlstand im 18. Jahrhundert und die Auswüchse des Apothekenschachers um die letzte Jahrhundertwende lassen sich im Verlauf des Apothekenwesens anderer, bereits untersuchter Teilgebiete ebenfalls nachweisen. Eine erfreuliche Fülle von Material und Daten zum Bild der apothekengeschichtlichen Verhältnisse des Oberen Erzstiftes Köln und damit ein Überblick, der sich im wesentlichen bis ins 20. Jahrhundert erstreckt.

Gottfried Schramm

Jürgen Müller, *Die Konstitutionserforschung der Alkaloide, die Pyridin-Piperidin-Gruppe*. Deutscher Apotheker-Verlag, Stuttgart 1985. XII + 206 p. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 33).

L'histoire de la pharmacie, du médicament, a souvent privilégié la thérapeutique et négligé l'étude des aspects chimiques des drogues. Cette thèse comble en partie cette lacune en décrivant pour huit plantes (poivrier, noix d'arec, tabac, ricin, fenugrec, grenadier, lobélie et cigüe) comment les chercheurs ont recherché la formule chimique, puis la structure moléculaire, enfin réalisé parfois la synthèse des alcaloïdes qu'elles contiennent. L'auteur a fondé son analyse sur la bibliographie originale et a par bonheur agrémenté un texte plutôt aride de courtes biographies ainsi que d'un commentaire historique et ethnographique sur les plantes concernées.

Le thème choisi par J. Müller dépasse le simple domaine de l'histoire chimique du médicament car l'isolement des alcaloïdes au cours du 19^e siècle a abouti à une transformation capitale de la profession de pharmacien en provoquant la naissance de l'industrie pharmaceutique et en déplaçant l'activité du pharmacien d'officine de la fabrication du médicament vers sa dispensation. L'histoire des sciences rejoint ici, une fois de plus, l'histoire de la profession.

François Ledermann